

Systemische Pädagogik

Systemische Pädagogik – was ist das überhaupt?

Christa Renoldner

Gar nicht wenige Pädagogen und Pädagoginnen sprechen über „systemische Pädagogik“ und meinen doch ganz verschiedene Ansätze damit.

Die „Szenen“ sind so völlig voneinander getrennt, dass die einen oft gar nicht wissen, was die anderen da machen.

Ich möchte zu Beginn anführen, was ich – was wir, die wir auf dem Gebiet aktiv sind in Österreich und in Bayern, Brasilien und anderen Ländern – darunter verstehen.

Vorneweg ein ganz einfacher Satz:

Systemische Pädagogik ist systemische Theorie in der Pädagogik angewandt.

So weit, so gut. Aber um welche systemische Theorie handelt es sich? Auch darauf eine relativ einfache Antwort:

Unsere Arbeit gründet sich vor allem auf drei theoretische „Säulen“ (in chronologischer Reihenfolge ihres Entstehens):

1. die *entwicklungsorientierte systemische Familientherapie* nach Virginia Satir;
2. die *konstruktivistischen Theorien* – vor allem der „Heidelberger Schule“, der „Maidländer Schule“, Heinz von Foersters, Ernst von Glasersfelds, den Kommunikations- und pädagogischen Theorien Niklas Luhmanns und einiger anderer;
3. *Erkenntnisse aus der systemischen Aufstellungsarbeit*, soweit sie bereits theoretisch begründet sind. Manche sprechen auch von *systemisch-phänomenologischer Theorie*. Hier beziehen wir uns vor allem auf die Studie von Peter Schlötter sowie zahlreiche Publikationen von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer, zuerst aber auf Erkenntnisse und Erfahrungen des „klassischen Familienstellens“ (Jakob Schneider in der PdS 2/2013, S. 24), wie es von Bert Hellinger in den 80er- und 90er-Jahren begründet und von vielen verschiedenen Menschen weiterentwickelt wurde. Was die Pädagogik betrifft, denke ich dabei vor allem an die publizierten Erfahrungsberichte von Marianne Franke-Gricksch und Barbara Innecken.¹

Aus diesen drei „Fundgruben“ schöpfen systemische Pädagogen und Pädagoginnen ihr Repertoire.

Ad 1: Virginia Satir ist zu Unrecht aus der Mode gekommen. In Heidelberg nennt man diesen Ansatz manchmal „die alte systemische Schule“. Wir bedienen uns häufig genau dieser „alten Schule“, wenn wir zum Beispiel diverse Übungen für Ressour-

¹ Siehe Literaturhinweise am Ende dieses Artikels.

cenarbeit anbieten. Auch das Umdeuten und Reframen finden wir in pädagogischen Kontexten sehr hilfreich – besonders bei unerwünschtem Verhalten von Kindern und Jugendlichen.

Ein konkretes Beispiel: In einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft ist am Zeugnistag nicht gerade die beste Stimmung im Haus, haben doch mehrere Jugendliche ein Zeugnis mit schlechten Noten zu erwarten. Während die Kinder noch in der Schule sind, bereiten die PädagogInnen Plakate vor, die sie dann im Wohnzimmer aufhängen. Jedes Kind bekommt ein „Ressourcen-Plakat“, auf dem alle lesen können, was das betreffende Kind im vergangenen Jahr dazugelernt hat, wo es sich verbessert hat, was überhaupt seine oder ihre Stärken sind ... Als die Kinder dann mit den Zeugnissen kommen, finden sie zuerst die Plakate vor, bevor noch jemand von den Erwachsenen einen Kommentar zum Zeugnis abgegeben hat.

Ad 2: Zur konstruktivistischen Pädagogik gibt es zahlreiche Publikationen, vor allem von Reinhard Voß, Kersten Reich, Christa Hubrig, Horst Siebert, Rolf Arnold und vielen anderen mehr. In der Praxis verwenden wir vor allem das hypothesengesteuerte Lernen, zirkuläre und andere systemische Fragen zur Konfliktlösung, generell lösungsorientiertes Vorgehen in ganz vielen Bereichen und vieles andere mehr. Auf systemisch-konstruktivistischer Basis entstand eine Fülle von Methoden.²

Ein konkretes Beispiel: In einer Hauptschulklasse von 12-Jährigen werden immer wieder Lieblingsgegenstände von Kindern kaputt gemacht, Garderobenschränke mit Lippenstift beschmiert, Hefte bekritzelt usw. Obwohl die LehrerInnen alles taten, um herauszufinden, wer der oder die Täterin sein könnte, fand man nichts Konkretes. Ja, nicht einmal die zu Hilfe geholte Polizei wurde fündig.

Da beriefen die LehrerInnen eine systemische Supervision ein, in der sie möglichst viele Hypothesen zum Vorfall suchten. Insgesamt fanden sie mehr als 25 Hypothesen. Daraus erarbeiteten sie dann Lösungsvorschläge und Fragestellungen. Als wichtigste Frage erwies sich folgende: „Was muss in unserer Klasse geschehen, damit so etwas nicht mehr vorkommt? – Und wer sollte dann was tun? Was die Kinder, und was die Klassenlehrerin?“

Interessanterweise fand man nie einen Täter oder eine Täterin heraus, aber das unerwünschte Verhalten hörte auf, sobald alle sich verantwortlich fühlten.

Ad 3: Viele Leserinnen und Leser der „Praxis der Systemaufstellung“ sind möglicherweise am meisten an diesem dritten Ansatz interessiert. Ja, es mag sogar welche unter ihnen geben, die die beiden erstgenannten Zugänge gar nicht kennen und mit „systemisch“ nur „aus der Aufstellungsarbeit abgeleitet“ meinen. Jedenfalls finden wir viele Kunden und Kundinnen, die das tun. Man sagt: „Ich habe gehört, Sie arbeiten systemisch“, und man meint: „Sie arbeiten mit Aufstellungen.“

2 Cf. Renoldner u. a.: Einfach systemisch!

Wenn wir uns auf Erkenntnisse aus der Aufstellungsarbeit berufen, dann können wir noch auf wenige begründete Theorien zurückgreifen. Erfahrene PädagogInnen, die auch in Aufstellungsarbeit ausgebildet sind, greifen jedoch auf eine reiche Erfahrung mit persönlichen und beruflichen Aufstellungen zurück. Es geht dabei nicht in erster Linie um große Aufstellungen aller Arten, sondern um eine daraus resultierende Haltung und ein Verständnis von Familien- und Institutionsgeschichten über Generationen. Für LeserInnen einer einschlägigen Fachzeitschrift muss ich sicher nicht erklären, um welche Haltungen es konkret geht.

Wenn wir die Studie von John Hattie³ ernst nehmen, dann braucht es ja gerade im pädagogischen Arbeitskontext ständige Feedback-Schleifen, sodass Kinder und Jugendliche Rückmeldungen über Lernprozesse und Pädagogen und Pädagoginnen Feedback über ihre Arbeit bekommen. Auch dafür ist Aufstellungsarbeit wunderbar geeignet. Aber Familienaufstellungen im eigentlichen Sinn haben in pädagogischen Arbeitskontexten nichts verloren.

Während ich diesen letzten Satz ganz bewusst geschrieben habe, möchte ich mir selbst auch schon widersprechen.

Auch in pädagogischen Arbeitsfeldern gibt es eine Menge Gelegenheiten, kleine Elemente von Aufstellungen zu nutzen. Sei es das Aufstellen von Ressourcenpersonen für die Kinder, das Dazunehmen der Eltern, Geschwister oder Großeltern in bestimmten Situationen, sei es das Beachten der Rechts-links-Stellungen in verschiedenen Situationen. Meine Kolleginnen Marianne Franke-Gricksch, Barbara Innecken und Günter Schrickler haben dazu eine Menge von großartigen Ideen entwickelt.

Aber ganz besonders möchte ich Aufstellungsarbeit als Supervisions- und Interventionsinstrument in der Arbeit mit PädagogInnen nicht mehr missen.

Ein konkretes Beispiel: Eine Schulleiterin berichtet, dass eine Lehrerin, die anfangs besonders engagiert gewesen sei, in den letzten Wochen immer nachlässiger werde, abwertend über Kinder rede und sich im Einzelgespräch verschlossen und unzugänglich zeige.

Wir stellen StellvertreterInnen für die Leiterin, die Lehrerin, die Kinder und für „das, was nicht gesehen wird“ – oder „ein ausgeblendetes Thema“ – auf.

Allein die Tatsache, dass es so etwas wie ein bis jetzt noch nicht gesehenes Thema gibt, entlastet die Leiterin.

In mehreren Schritten findet sie eine Kontaktmöglichkeit mit der Lehrerin, indem sie gemeinsam mit ihr auf dieses Thema schaut mit den Worten: Auch wenn ich noch nicht genau weiß, was das ist: Ich schau mit dir dorthin und nehme es ernst. Und dann besprechen wir, welche Unterstützung du von mir brauchst, damit du wieder Zugang zu allen deinen Ressourcen für die Arbeit mit den Kindern findest.

3 John Hattie: Visible Learning, 2009

Mag sein, dass manchen von Ihnen in der Aufzählung die sogenannte „Hellinger-Pädagogik“⁴ fehlt. Nach gründlichem Studium dieses Ansatzes komme ich zu dem Schluss, dass es sich dabei weder um Pädagogik noch um systemisches Arbeiten handelt. Es geht Hellinger nicht um das, was üblicherweise „Pädagogik“ genannt wird, also um Erziehung und Lernen, sondern eher um eine Art therapeutisches Vorgehen, und dies obwohl Bert Hellinger die Berufsgruppe der Pädagogen und Pädagoginnen explizit anspricht und die der Psychotherapeuten dabei abwertet.

Genau betrachtet handelt es sich um Familienaufstellungen im Stile Bert Hellingers für Pädagogen und Pädagoginnen bzw. Eltern zu Anliegen mit Kindern. Dass dies ebenso sehr hilfreich sein kann, bleibt unumstritten und hat in der Supervision ganz große Bedeutung. Diese Arbeit kann jedoch nur von in Aufstellungsarbeit Ausgebildeten verantwortlich gemacht werden, niemals jedoch im pädagogischen Arbeitskontext von Pädagogen oder Pädagoginnen. Ja, selbst wenn diese pädagogisch Tätigen auch in Psychotherapie und Aufstellungsarbeit ausgebildet wären, so dürften sie nach meinem Verständnis in Schule, Kindergarten oder sozialpädagogischen Einrichtungen dies nicht tun. Es wäre eine Vermischung von Rollen.

Überdies steht Hellinger in seinen Aussagen und Konnotationen zu einzelnen Aufstellungen in deutlichem Widerspruch zu systemischen Ansätzen, so zum Beispiel, wenn er eindeutige Zuschreibungen und Bedeutungsgebungen zu Aufstellungsbildern macht.

Systemische Pädagogik ist mehr eine Summe von Haltungen als eine Methode – obwohl daraus auch eine Menge praktischer Methoden entwickelt wurden.

Denken wir uns den Glücksfall einer Pädagogin, die alle diese Haltungen verinnerlicht hätte, die gewissermaßen schon sehr weit fortgeschritten wäre auf dem Weg des „immer systemischer Denkens“. Folgende Haltungen würden ihre pädagogische Arbeit, ihre Interventionen, ihren Alltag prägen:

- Wertschätzung,
- Ressourcenorientierung,
- bedenkend, dass Kinder (und Erwachsene) fast alles, was sie tun, aus Liebe tun (V. Satir),
- Lösungsorientierung,
- Allparteilichkeit,
- Zirkularität,
- sich selbst als Beobachtende und Mitgestaltende zugleich zu erleben (im Sinne der Kybernetik zweiter Ordnung),
- die Herkunft ihrer Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen Teilnehmenden mit zu bedenken,
- Hypothesisieren,
- zwischen Beobachtung, Erklärung und Bedeutungsgeben zu unterscheiden,
- auf Ausgleich von Geben und Nehmen zu achten,
- mit Ambivalenzen zu leben,
- mit Kindern und Jugendlichen immer wieder neue Wirklichkeiten zu „erfinden“.

⁴ Vgl.: Hellinger: *Kindern in die Seele schauen. Die Hellinger-Pädagogik live*, Hellinger Publications 2013

Zusammenfassung

Systemisches Denken im Sinne Virginia Satirs, der Konstruktivisten und von Aufstellungsarbeit ist sehr hilfreich in pädagogischen Arbeitsfeldern. Es handelt sich hierbei mehr um eine Summe von Haltungen als um einzelne konkrete Methoden.

Es geht nicht darum, „altes“ Wissen und Methoden schlechtzureden zugunsten einer „modernen“ systemischen Pädagogik, sondern ganz im Gegenteil darum, lang Bewährtes, Erprobtes zu schätzen und anzuerkennen und mit zusätzlich angelegten „systemischen Brillen“ darüber hinaus neue und ungewohnte Sichtweisen zu entwickeln, aus denen sich danach andere und mehr Handlungsmöglichkeiten ergeben können, ganz im Sinne Heinz von Foersters: „Handle stets so, dass sich die Zahl deiner Möglichkeiten vergrößert.“



Christa Renoldner
www.christa-renoldner.at

Literatur

- Franke-Gricksch, Marianne: Du gehörst zu uns! Systemische Einblicke und Lösungen für Lehrer, Schüler und Eltern. Carl-Auer Verlag 2008*
- Innecken, Barbara: Weil ich euch beide liebe – Systemische Pädagogik für Eltern, Lehrer und Erzieher, Kösel Verlag 2007*
- Renoldner, Christa, Eva Scala und Reinhold Rabenstein: Einfach systemisch! Systemische Grundlagen und Methoden für Ihre pädagogische Arbeit, Ökotopia Verlag, 4. Auflage, 2012*
- Arnold, Rolf: Ich lerne, also bin ich – Eine systemisch-konstruktivistische Didaktik, Carl-Auer Verlag 2007*
- Arnold, Rolf: Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für eine kluge Lehre. Das LENA-Modell. Carl-Auer Verlag 2012*
- Balgo, Rolf und Lindemann, Holger: Theorie und Praxis systemischer Pädagogik. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Systemische Pädagogik. Carl-Auer Verlag 2006*
- Hattie, John: Visible Learning. A Synthesis to over 800 meta-analyses Relating to Achievement; The Times Educational Supplement 2009*
- Hellinger (ohne Vorname): Kindern in die Seele schauen. Die Hellinger-Pädagogik live, Hellinger Publications 2013*
- Hubrig, Christa und Peter Herrmann: Lösungen in der Schule, Carl-Auer Verlag 2005*
- Kleve, Heiko: Aufgestellte Unterschiede. Systemische Aufstellung und Tetralema in der sozialen Arbeit. Carl-Auer Verlag 2011*
- Knorr, Michael (Hrsg.): Aufstellungsarbeit in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern – Die andere Art des Helfens, Carl-Auer Verlag 2004*
- Luhmann, Niklas: Das Erziehungssystem der Gesellschaft. stw 2002 (posthum)*
- Siebert, Horst: Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. Luchterhand Verlag 2003*
- Simon, Fritz B.: Die Kunst nicht zu lernen und andere Paradoxien in Psychotherapie, Management, Politik. Carl-Auer Verlag 1997*
- Voß, Reinhard (Hrsg.): LernLust und EigenSinn. Systemisch-konstruktivistische Lernwelten, Carl-Auer Verlag 2005*